

Nekr

U

22

Nekr U 22

Zur Erinnerung

an

Frau

STEPHANIE ULRICH

geb. von Orelli

von Zürich

geboren den 16. November 1844

gestorben den 13. Januar 1921



ZÜRICH — Buchdruckerei Berichthaus — 1921

G 1650

Staatsarchiv

20

ANSPRACHE

gehalten bei der Abdankung

Samstag den 15. Januar 1921, vormittags 10^{3/4} Uhr
in der Friedhofkapelle im Sihlfeld in Zürich, von

ARNOLD^V ZIMMERMANN

Pfarrer am Neumünster

Bibelvorlesung: 1. Petr. 1, 3-9.

Liebe Trauerversammlung!

Es sind nicht ganz dreizehn Jahre, daß der Bruder der Heimgegangenen am Sarge ihres geliebten Gatten die Worte sieghaften Unsterblichkeitsglaubens des Apostels Paulus aus dem fünften Kapitel des zweiten Korintherbriefes las und nach den ihm verliehenen reichen Gaben des Geistes in einer Weise auslegte, daß sie gewiß denen, die damals unter dem Eindruck jenes unerwarteten Todesfalles standen, unvergeßlich geblieben sind.

Und heute, da nach dem Ratschluß Gottes die Gattin nach vieljähriger Witwenschaft dem Gatten in die Ewigkeit nachgefolgt ist und wir uns anschicken, ihren müden Leib neben sein Grab zu betten, dürfen wir wohl über diese Trauerfeier die Auferstehungsworte des ersten Petrusbriefes setzen, wissen wir doch, daß der darin ausgesprochene Glaube auch ihr Glaube gewesen ist.

Tiefinnerlicher Glaube, eine lebendige Frömmigkeit bildeten den Grundzug ihres Wesens. Dieser Glaube war geweckt worden im Elternhause, dem Talhof, wo es sich der Vater, Hans Conrad von Orelli, und die Mutter, Frau Bertha geb. Ziegler, angelegen sein ließen, diese ihre älteste Tochter wie ihre nachfolgenden Brüder und Schwestern auf das sorgfältigste zu erziehen. Hauslehrer unterrichteten sie; der kirchliche Unterricht war wohl die erste Gelegenheit, mit zahlreichen Altersgenossen zusammenzukommen. Die Erziehung schloß ein Aufenthalt im Pensionat der Brüdergemeinde in Montmirail ab. Alle diese erzieherischen Einflüsse weckten einen entschiedenen Glauben in der Verstorbenen und verankerten sie schon frühe in der Ewigkeit. «Sie liebte den Herrn, ohne ihn (von Angesicht) zu kennen; sie glaubte, ohne zu schauen.» Aus Gottes Hand nahm sie an, was eine glückliche Jugendzeit ihr bescherte: Treue Eltern- und Geschwisterliebe, den Segen eines auf christlichem Grunde ruhenden, stark ausgeprägten Familienlebens, die Verbindungen mit dem großelterlichen Hause im Pelikan, Aufenthalte in schönen Gegenden unseres Vaterlandes und was dergleichen Freuden mehr sind. Und es drängte sie, mit dem, was ihr gegeben war, auch zu dienen; ihre Mutter hatte an der ältesten Tochter eine willige und tüchtige Stütze, und als eine der ersten Sonntagsschullehrerinnen erzählte sie zu St. Anna aufmerksam zuhörenden Kindern biblische Geschichte.

Eine entscheidende Wendung trat im Leben der Verstorbenen ein, als sie sich verlobte und am 2. Mai 1872 verheiratete, mit Friedrich Ulrich von Zürich. Von diesem Ehebunde sagt der Bruder: Es war eine bei ihnen beiden feststehende und ausgemachte Sache, daß

dieses Haus auf keinem andern (als dem christlichen) Fundamente ruhen und daß darin dem Herrn gedient werden solle. So trug auch die Gattin ihren Glauben in den Haushalt, in all ihrer treuen Erfüllung der Pflichten der Ehe und der Mutterliebe lag das tiefe Verantwortlichkeitsgefühl einer Christin. In einem Maße, wie ich es sonst in meinem Leben nie beobachtet habe, lebte die Verstorbene ganz nur ihren Angehörigen, dem Gatten und den fünf Söhnen, wobei freilich ihr Haus auch Teilnahme und Gehör suchenden einsamen Menschenkindern und den Freunden des Gatten und der Söhne auf das gastfreieste offenstand. So war es ein fröhliches Leben, das jahrzehntelang in der Talschanz, an der Seite des elterlichen Hauses geführt wurde.

Freilich, es senkten sich auch dunkle Schatten in ihr Dasein. Wohl blieben die Eltern lange erhalten; aber ihr Scheiden bedeutete einen großen Verlust. Noch schwerer, weil unbegreiflicher, war im Jahr 1904 der Tod des zweitältesten Sohnes, kurz nachdem er die Würde eines Doktors der Rechte ehrenvoll erlangt hatte. Und vier Jahre später folgte ihm der Vater nach, auch er, ohne das biblische Alter zu erreichen. Nach ihrer Art hat die Schwergedrückte auch damals nicht laut geklagt — die lauten Töne waren ihr überhaupt nicht eigen — aber sie mußte den Schmerz innerlich verarbeiten; es war auch eine Betrübnis, «damit die Bewährung eures Glaubens viel köstlicher erfunden werde als Gold, das vergeht, aber durch das Feuer bewährt wird zu Lob und Preis und Herrlichkeit in der Offenbarung Jesu Christi».

Bald nach dem Tode des Gatten siedelte sie mit den Söhnen in ihr neues Heim über, und dankbar

anerkannte sie die Vorzüge der neuen Umgebung, Licht und Luft. Solange die Kräfte es erlaubten, stand sie dem Haushalt vor, immer bestrebt, den Ihrigen, einem jeden, zukommen zu lassen, dessen sie bedurften, immer aber auch den Sinn der Ewigkeit zugewandt. Erst seit zwei bis drei Jahren von eigentlichen Altersbeschwerden geplagt, erreichte sie das bei ihrer zarten Konstitution unerwartet hohe Alter von 76 Jahren und konnte sich noch jeden Tag erheben, bis am vergangenen Donnerstag ein Herzschlag dem Leben unversehens ein Ende machte.

So ist denn die treue, hingebende Mutter heimgerufen worden. Je mehr sie sich seit vielen Jahren der Öffentlichkeit entzog, um so mehr müssen ihre nächsten Angehörigen spüren, daß der warme Pulschlag ihrer mütterlichen Liebe aufgehört hat. Es ist ihnen durch diesen Heimgang vieles genommen worden für diese Erde. Ihr selber, der Mutter, war Sterben Gewinn. Denn, wie ihr jeglicher Stolz, es sei auf Abstammung oder Familie oder feine Bildung oder was immer, fremd war, so hing sie überhaupt nicht an der Welt, sondern es war ihr ernstes Anliegen, das Ende des Glaubens, die Seligkeit der Seele, davonzutragen. Und wenn mehr und mehr, abgesehen von den Söhnen, die Menschen, die ihr nahegestanden hatten, und mit denen sie sich im Glauben eins wußte, in die Ewigkeit vorangegangen waren, so veranlaßte sie auch das, ihre Blicke eben dahin zu richten. Allein die eigentlich treibende Kraft ihres Glaubens war die Gemeinschaft mit dem gekreuzigten und auferstandenen Erlöser. Sie lebte und starb in der lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Christi von den Toten.

Das war sicherlich auch das beste Vermächtnis, das sie ihren Söhnen hinterlassen wollte, jene Verbindung mit Gott, die dem Leben den festen Halt und die rechte Freude im Tun gibt und die uns hilft, auch den schweren Trennungsschmerz zu überwinden.

Amen.

Gebet am Grabe.

Herr, unser Gott! Wir danken dir für alles, was du der Heimgegangenen in ihrem langen Leben und durch sie ihren Lieben gewesen bist. Dein Geschenk war, was sie empfangen hatte und weitergeben durfte.

Wir danken dir dafür, daß wir an den Gräbern nicht trauern müssen, wie die, die keine Hoffnung haben, sondern wiedergeboren sind zu einem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das uns im Himmel aufbehalten wird.

Wir bitten dich für die Hinterlassenen. Tröste sie durch dein Wort und laß sie in ihm Kraft und Mut finden zu dem Kampf des Lebens, der uns verordnet ist.

Ihr aber, der Entschlafenen, ewige Ruhe schenke ihr, Herr, und das ewige Licht leuchte ihr. Erhöre unser Gebet; zu dir kommt alles Fleisch; sättige sie mit der Wonne deines Hauses, deines Heiligtums. Herr, gib ihr die ewige Ruhe, und das ewige Licht leuchte ihr.

Amen.

Zentralbibliothek Zürich



ZM03541056